

agogik herüberzunehmen. Entsprechend dieser Absicht setzt ein den Autoren vorgegebener Frageraster jene Akzente, die von den Herausgebern gewünscht waren: 1. Ausgangspunkte, Weiterführungen und „roter Faden“ der Argumentation; 2. Methoden und Denkstrukturen, in denen das jeweilige Fach den christlichen Glauben reflektiert; 3. zentrale Inhalte, sogar in qualitativer Reihung der Prioritäten; 4. eine Kurzformel für die Grundstruktur des jeweiligen Fachs (von Exegese über Fundamentaltheologie bis Moralpädagogik und Kirchengeschichte) (19).

Die große Zahl der Fragen läßt erwarten, daß sich die Aussagen auf einem abstrakten Niveau bewegen. Notwendig ist, die Fülle des Glaubens jungen Menschen nahezubringen und „Engführungen“ zu vermeiden. Dennoch beeinträchtigt die „Korrelierung mit der Lebenswelt und den biographisch-entwicklungspsychologischen Verstehensvoraussetzungen“ (10) die Vermittlung des Notwendigen sehr. Das Mögliche drängt

sich als einzige Norm auf. Damit dieses Mögliche nicht einen unerwünschten Schrumpfungsprozeß im Glaubensinhalt fördert, soll die Frage nach dem Elementaren, nach der „Kurzformel des Glaubens“ (Karl Rahner), das heißt nach der Realisierbarkeit des Glaubens im Heute, die Erosion des Glaubenswissens aufhalten. Günter Biemer (Freiburg) ist vollauf zuzustimmen, wenn er schreibt: „Erst wenn die Schüler im Religionsunterricht nicht nur Teile eines Puzzles lernen, sondern aus den Zusammenhängen das Bild erkennen, das in jedem Teil der Offenbarungsbotschaft enthalten ist, haben sie das Lernziel erreicht“ (266). Dennoch wäre Voraussetzung dafür, sich jugendsoziologisch über den Standort junger Menschen zu vergewissern. Dies wurde in der Publikation versäumt. Trotz dieses Mangels kann es der Religionspädagogik als Wissenschaft nur nützen, ihre Grundprobleme zu bedenken und auf die Praxis hin zu besprechen. Leider fehlt dem Buch ein Sachregister.

R. Bleistein SJ

Naturwissenschaft

ERBRICH, Paul: *Zufall*. Eine naturwissenschaftlich-philosophische Untersuchung. Stuttgart: Kohlhammer 1988. 256 S. (Münchner philosophische Studien. Neue Folge. 2.) Kart. 49,-.

Das Anliegen des Buchs ist biologisch orientiert. Es geht darum, inhaltlich wie logisch zu untersuchen, ob der Zufall die Rolle, welche ihm die synthetische Evolutionstheorie zudiktiert, erfüllen kann. „Diese Theorie des Zufalls (und nicht die Tatsache der durchgehenden Evolution des Lebens aus einfachsten Anfängen) ist die eigentliche Herausforderung der Philosophie durch die moderne Biologie“ (85). Dazu dient zunächst eine sehr hilfreiche Begriffsklärung, was mit „Zufall“ sowohl in der Alltagssprache wie in der Naturwissenschaft alles gemeint ist. Eigenartigerweise hat die Naturwissenschaft diesen Begriff trotz seiner Vieldeutigkeit nicht aus ihrem Vokabular eliminiert, wie sie es etwa mit der Finalität gemacht hat, sondern verwendet ihn vielfach ohne genauere Erklärung, was darunter verstanden werden soll. Mit der Analyse des Begriffs ergibt sich die Ein-

teilung des Buchs. In den ersten drei Kapiteln wird Zufall abgehandelt als Kontingenz, das heißt als quantenphysikalisch bedingte Indeterminiertheit der Materie, dann als Koinzidenz, das heißt als Unvorhersagbarkeit des Zusammentreffens von Ereignisketten, und schließlich als statistisches Geschehen in den anorganischen Vielteilchen-Systemen. Damit kann im vierten Kapitel („Evolution und Zufall“) die Kardinalfrage angegangen werden, wieweit ein solcherart das materielle Geschehen bestimmender Zufall zur Erklärung der Eigenart des Lebendigen herangezogen werden kann. Erbrich sieht den Zufall in dieser Aufgabe hoffnungslos überfordert, weil keine der drei dargestellten Wirkungsebenen des Zufalls das Charakteristikum der Zielstrebigkeit des Lebendigen zu ersetzen vermag.

Die Argumentation des Verfassers erscheint stringent. Sie geht ins Detail wissenschaftlicher Auseinandersetzung und hat nichts von der Verdrehtheit fundamentalistisch orientierter Ablehnungen der Evolutionstheorie. Erbrich unterstreicht außergewöhnlich deutlich die Bedeu-

tung der Finalität zur adäquaten Beschreibung des Lebendigen, und hierin kann ihm der Rezensent nur zustimmen. Darüber hinaus ist er aber der Meinung, man sollte den Ort einer transzendenten Schöpfertätigkeit erst bestimmen, wenn die Kette der Kausalursachen vollständig erkannt ist. Sonst ist die alte Gefahr, daß Gott zum immanenten Lückenbüßer nach unse-

rem Maß und Ebenbild gerät, zu wenig gebannt. Solche Unterschiede im taktischen Geschmacksempfinden fallen indessen nicht ins Gewicht gegenüber dem Gewinn, den man aus diesem Buch ziehen kann – gleichgültig, welcher weltanschaulichen Position man persönlich angehören mag.

Ch. Kummer SJ

ZU DIESEM HEFT

EUGEN BISER fragt nach den Ursachen und den Auswirkungen der gegenwärtigen Kirchenkrise. Er diagnostiziert eine tiefgreifende Störung der innerkirchlichen Kommunikation in Form eines vertikalen Schismas, das der Kirchenspitze die Verankerung in der Basis zu entziehen droht.

Das Problem Aids wird derzeit in der Öffentlichkeit eher verdrängt, obwohl seine Bedrohlichkeit nicht geringer geworden ist. HANS KRAMER, Professor für Moraltheologie an der Universität Bochum, nutzt diese ruhigere Phase der Diskussion zu einer ethischen Zwischenbilanz, die zu mehr Rationalität und Humanität im Umgang mit Aids beitragen will.

Der Begriff der politischen Kultur, ursprünglich rein fachlich und wertneutral gebraucht, meint heute, meist anklagend oder zumindest kritisch, den Stil der politischen Akteure und die darin erkennbare politische Moral. BERNHARD SUTOR, Professor für Didaktik der politischen Bildung und Sozialkunde an der Katholischen Universität Eichstätt, versteht den Begriff in diesem erweiterten Sinn und erörtert das Verhältnis von Politik und Moral, nicht zuletzt im Blick auf die Mitverantwortung der Christen.

Die Frage nach dem Sinn des Leidens angesichts der Güte und Allmacht Gottes hat in der christlichen Verkündigung die verschiedenartigsten Antworten gefunden. VOLKER VOLKENANDT setzt sich mit diesen Deutungen auseinander und versucht eine Klärung. Er war als Arzt in der Tumorklinik der Universität Münster tätig und arbeitet zur Zeit in den USA bei der Erforschung der Chemotherapie maligner Tumore.